

# Der Murrthal-Bote,

gleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang  
und Umgegend.

Er scheint jeden Dierstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr.  
Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

Nr. 8. Freitag den 23. Januar 1861.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Backnang.

### Bekanntmachung.

Johann Christian Weller von Schleißweiler, neu aufgenommenen Bürger in Nietzenau, hat um Ertheilung der Kram-Concession in letzterem Orte gebeten, wogegen der seitherige Krämer, Sonnenwirth Fischer daselbst, auf die ihm zustehende Krämerei-Gerechtigkeit für den Fall, daß ic. Weller concessionirt würde, Verzicht geleistet hat.

Wer gegen den beabsichtigten Gewerbebetrieb Einwendungen zu machen haben sollte, hat solche

binnen 15 Tagen, von Ausgabe dieses Blattes an gerechnet, dem Oberamte vorzubringen, worauf ihm die Einsicht der das Gesuch betreffenden Akten eröffnet werden wird.

Den 23. Januar 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

Backnang.

### Nachforschung in Betreff einer taubstummen Weibsperson.

Am 23. Oktober v. J. wurde in dem Condominatore, Kurrbach bei Bretten die hienach bezeichnete taubstumme Weibsperson aufgegriffen, deren Heimathort bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnte.

Falls dieselbe einer Gemeinde des hiesigen Bezirks angehören sollte, ist unverzügliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Person ist ca. 40 Jahre alt, 5 1/4" hoch, Maaß groß, hat gelbblonde Haare, graue

Augen, längliche Gesichtsförm, gesunde Farbe, niedere Stirne, dicke Nase, proportionirten Mund, oben mangelhafte Zähne und keine besondere Kennzeichen.

Den 24. Januar 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

Backnang.

### Aufforderung.

Im Unterpfandsbuch zu Heiningen, Theil I. Blatt 113/115, lauft unter dem Namen des längst in Amerika befindlichen Johann Ludwig Eckert, Bauers, noch ungelöst Unterpfandsbestellung vom 30. Juni 1827 gegen Matth. Eckert vom Stiftsgrundhof, Namens seiner Kinder I. Ehe Regine Margarethe und Friederike Eckert, für großväterliches Vermögen 154 fl. 48 kr. Die Gläubigerin Regine Margarethe hat in die Löschung des Pfandrechts eingewilligt; dagegen kann die behauptete Befriedigung der Gläubigerin Friederike Eckert, Ehefrau des Andreas Heller von Ulmersbach, nicht nachgewiesen werden.

Da diese schon im Jahre 1831 nach Amerika ausgewandert und ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, auch die erfolgte Tilgung der fraglichen Schuld als sehr wahrscheinlich erscheint, und außerdem der Inhaber der verpfändeten Sache den Antrag auf Löschung des Pfandrechts gestellt hat, so ergeht an die Friederike Eckert, verehel. Heller, beziehungsweise ihre Rechtsnachfolger, hiemit die Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die Löschung des obenbezeichneten Pfandrechts

binnen 90 Tagen

a dato bei unterzeichnetem Gerichte vorzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist

diese beträchtliche Geldsendung unterrichtet gewesen, und als sey es bei dem Diebstahl ursprünglich auf einen andern Wagen abgesehen gewesen, da mit dem Wagen, der unmittelbar vorher nach dem anhaltischen Bahnhof gefahren war, 14 lederne Säcke mit russischem Golde befrachtet worden wären. Beamte der Post und der Kriminalpolizei sind, wie wir hören, während der ganzen verfloffenen Nacht in Thätigkeit gewesen, um den Dieben auf die Spur zu kommen, doch soll es bisher noch an allen bestimmten Indicien über die Urheber fehlen.

Berlin, 16. Jan. Die preussische Regierung hatte bekanntlich in Turin wegen der Rede des Herrn Valerio, sardinischen Commissars in den Marken, welche Triest eine italienische Stadt nennt, interpelliren lassen. Die Antwort, welche Cavour darauf gegeben, ist hier eingetroffen und lautet dahin, daß der außerordentliche Commissar Valerio weder Auftrag noch Anlaß gehabt habe, sich also auszusprechen, da die Grundsätze der sardinischen Regierung völlig entgegengesetzt seyen, und daß man ihn deshalb aufs Bestimmteste desavouirt habe und desavouire. Die sardinische Regierung sey gesonnen, den deutschen Bund gewissenhaft zu respektiren.

Kend'sburg, 16. Jan. Es scheint nun wirklich nach Allem, was die Blätter berichten und nach dem Assus in der preussischen Thronrede, der über unsere Angelegenheiten handelt, daß der jetzige König von Preußen gesonnen ist, endlich ernsthaft gegen Dänemark aufzutreten; Gott gebe nur, daß wir nicht wieder, wie schon so oft, getäuscht werden und daß die Dänen nicht scheinbar oder zu früh nachgeben. Von Seiten der Dänen sind vorläufig schon Maßregeln angeordnet, damit Alles bereit ist, in drei Tagen nach dem Norden abzurücken, und die Wagen der schleswig'schen Eisenbahn wurden gestern vermessert, um zu bestimmen, wie viel Material diese fassen können; außerdem ist von Kopenhagen Befehl ertheilt, die Unterfordale der drei letzten Jahrgänge sofort einzuberufen, um diese für die Reservebataillone auszubilden. Dem Vernehmen nach soll man auch beabsichtigen, die Gelder der Centralkasse und die übrigen hollsteinischen Kassen zu entfernen.

Kopenhagen, 17. Jan. Es ist ein Gesetz erschienen, welches aus dem Königreich und dem Herzogthum Schleswig 6700 Matrosen einberuft. Die Dampffregatte „Ejoland“ ist aus Westindien zurückgerufen. Eine Adresse, von allen Mitgliedern des Ländthings und des Volksthings unterschrieben, ist zur ferneren Unterschrift öffentlich ausgelegt; dieselbe enthält die Aufforderung zum Widerstand gegen jedweden Versuch des Ausländers, sich in die inneren Angelegenheiten Dänemarks zu mischen, wie gegen jedwedes Aufgeben der dänischen Nationalität in Schleswig. Dieser Aufforderung wird noch hinzugefügt, dahin zu wirken, daß Schleswig die mit dem dänischen Grundgesetze übereinstimmende Freiheit erhalte.

London, 17. Jan. Die heutige „Times“ versichern, Dänemark werde nicht ohne kräftige Un-

terstützung bleiben. Das Nichtinterventionsprincip werde zwar in dem Conflict zwischen Holstein und Dänemark aufrecht erhalten werden; indessen würde England mit Frankreich und Rußland darüber wachen, daß ein Einfall in Dänemark selbst nicht stattfinde, und daß Dänemark nicht tyrannisiert werde.

Mittwoch Vinçon.

### Backnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernendrod 32 kr.  
Gewicht eines Kreuzerweds 5 1/4 Loth.  
Den 22. Januar 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

### Winnenden. Naturalienpreise vom 17. Jan. 1861.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	7	3	7	—	6	54
" Dinkel . . .	5	6	5	2	4	59
" Haber . . .	4	2	3	53	3	44
" Gemischt . . .	5	30	—	—	—	—
1 Simeri Weizen . . .	2	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	30	1	26	—	—
" Linsen . . .	2	36	2	24	—	—
" Roggen . . .	1	48	1	44	—	—
" Erbsen . . .	2	36	2	24	—	—
" Wicken . . .	1	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	44	1	36	—	—
" Weichkorn . . .	1	40	—	—	—	—

### Seilbrunn. Naturalienpreise vom 19. Jan. 1861.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Kernen . . .	6	56	6	50	6	50
" Dinkel . . .	5	30	5	8	4	45
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	42	4	39	4	30
" Gemischt . . .	4	50	4	50	4	50
" Haber . . .	4	18	4	7	3	57

### Goldkurs.

Frankfurt, den 19. Januar 1861.  
Pistolen . . . 9 fl. 33 1/2 — 34 1/2 kr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 56 — 57 kr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 38 — 39 kr.  
Randdofaten . . . 5 fl. 28 1/2 — 29 1/2 fl.  
20 Frankensstücke . . . 9 fl. 17 1/2 — 18 1/2 fl.  
Engl. Souverains . . . 11 fl. 38 — 42 fl.  
Pr. Kassenschein . . . 1 fl. 45 1/2 — 48 fl.

auf den Vollzug der Löschung erkannt werden

Den 21. Januar 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

B a c k n a n g.

### Aufforderung.

Unter dem Namen der nun verstorbenen Melchior Kästchen Eheleute von Heiningen ist wegen 60 fl. rückfälliges Heirathgut für Jakob Körner, Schuhmacher von Maubach, ein Privat-Unterspand im Unterspandbuch Band I. Blatt 173 eingetragen. Die 10. Kästchen Erben behaupten, ohne irgend einen Nachweis liefern zu können, vollständige Tilgung obiger Schuld und beantragen deshalb Löschung des Pfandrechts. Da der Gläubiger 10. Körner schon vor vielen Jahren nach Rußland ausgewandert und sein Aufenthaltsort seither unbekannt geblieben, auch die erfolgte Tilgung der Schuld als sehr wahrscheinlich zu betrachten ist, so ergeht auf diesem Wege an denselben oder seine etwaigen Rechtsnachfolger hiemit die Aufforderung, seine Einwendungen gegen die beantragte Löschung des obenbezeichneten Pfandrechts

binnen 90 Tagen

a dato bei unterzeichnetem Gerichte vorzubringen, widrigenfalls auf den Vollzug derselben wird erkannt werden.

Den 21. Januar 1861.

Königl. Oberamtsgericht.  
Frölich.

Kleinaspach.

### Lehrstelle-Gesuch.

Auf Kosten obiger Gemeinde soll ein ortsarmer Knabe wo möglich bei einem Stricker-Meister in die Lehre gebracht werden. Diejenigen Meister, welche geneigt sind, diesen Knaben in die Lehre zu nehmen, wollen sich persönlich oder schriftlich an das hiesige Schultheißenamt wenden.

Den 19. Januar 1861.

Schultheißenamt.  
Müller.

### Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g.

### Landwirthschaftl. Bezirksverein.

Am nächsten Lichtmess-Feiertag den 2. Februar findet eine

### Plenar-Versammlung

im Gasthof zum Schwanen dahier statt (Beginn um 1/2 2 Uhr), wozu nicht nur sämtliche Mitglieder, sondern ebenso sonstige Freunde der Landwirthschaft eingeladen werden. Bemerkt wird, daß unter die auf die Tagesordnung gesetzten Fragen auch die Wahl des 1. Vorstandes und eines Ausschuß-Mitgliedes aufgenommen ist.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, Vorstehendes zur Kenntniß ihrer Gemeinden, resp. der Vereins-Mitglieder, bringen zu wollen.

Den 22. Januar 1861.

II. Vorstand:

Oberamtsarzt Dr. Körner.

### Aufruf!

Es soll nun auch hier, ähnlich wie in den meisten nicht nur größeren Städten Württembergs, sondern auch wie in allen kleineren und zunächst umgebenden Städten eine

### „freiwillige Feuerwehr“

errichtet werden, weil man einmal von der Unvollkommenheit der alten seitherigen Löschanstalten, sowie der zur Verwendung kommenden Geräthschaften hinlänglich überzeugt ist, namentlich aber auch, um dem schon längst ausgesprochenen Wunsche der weitaus größten Anzahl hiesiger Bürger, auch hier eine Feuerwehr zu besitzen, entgegenzukommen.

Es fühlt sich gewiß Jeder sicherer und behaglicher, wenn er weiß, daß eine Anzahl tüchtiger, kräftiger, zuverlässiger und zu diesem Berufe eingeübter Männer bereit ist, jeden Augenblick sein Eigenthum bei einem ausbrechenden Brandunglücke zu retten und zu bewahren und verläßt gewiß die Seinigen ruhiger, wenn ihn seine Geschäfte auswärts rufen, wenn er eine so kräftige und zu jeder Zeit für separate Hilfe zu Hause weiß.

Da nun aber die Errichtung einer completen Feuerwehr für uns hier wegen ihrer Kostspieligkeit mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, so wollen wir vorerst

B a c k n a n g.

### Empfehlung von Franzbranntwein.

Die ausgezeichnete Sorte Franzbranntwein **Esprit de Languedoc** des Herrn Wilhelm Jopp in Stuttgart, Nachfolger von Julius Baumann, die schon zur Genüge bekannt ist, als dass man dieselbe noch anpreisen müsste, ist stets ächt, die Bouteille à 1 fl. 36 kr. oder auch offen, zu haben in der

RIECKER'schen Apotheke.

B a c k n a n g.

### Turner-Ball.

Der hiesige Turnverein gibt am Donnerstag den 31. Januar d. J. im Gasthof zum Schwanen dahier einen Ball.

Anfang präcis 7 Uhr Abends.

Entrée 24 fr.

Es ladet hiezu freundlichst ein  
Der Ausschuß.

M u r h a r d t.

### Meister-Prüfung.

Die periodische Prüfung zur Aufnahme in das Meisterrecht bei der vereinigten Schreiner-, Glaser-, Dreher- und Rammacher-Zunft wird Freitag den 1. Februar d. J. vorgenommen.

Einige Bewerber haben sich, mit den nöthigen Dokumenten versehen, längstens bis zum 30. d. Mis. bei dem Oberzunftmeister Carl Ulrich melden.

An demselben Tage werden auch Lehrlinge ein- und ausgeschrieben.

Den 23. Januar 1861.

Obrmann Schweichardt.

### Ein älteres Klavier

hat aus Auftrag ganz billig zu verkaufen



C. A. Stüb  
in Unterweissach.

mit der bei einer Feuerwehrr- beinahe wichtigste Abtheilung, die der „Steiger“, zuerst errichtet und erst später, wenn einmal diese Abtheilung vollständig organisiert und ausgerüstet ist und uns die Mittel weiter erlauben, auch an die Bildung und Ausrüstung der anderen Abtheilungen denken.

Da die Stadtkasse die zu dieser Abtheilung allernöthigsten Geräthschaften voraussichtlich anschaffen wird, die weitere Ausrüstung der Mannschaft mit Helmen, Beilen, Gurten, Seilen, Signalhorn u. s. w., unbeachtet der nöthigen Kleidung, die sich Jeder selbst anzuschaffen hat, noch ein Manthaites erfordert, so hat die letzte diesen Gegenstand beratende größere Versammlung hiesiger Bürger beschlossen, die zu jeder nützlichen Unternehmung stets bereite Freigebigkeit ihrer Mitbürger, sowie der übrigen hiesigen Einwohner in Anspruch zu nehmen und hiezu Beiträge zu sammeln.

Die Unterzeichneten, als hiezu von der Versammlung beauftragt, hoffen zuversichtlich, daß die Beiträge recht reichlich fließen werden, indem hievon hauptsächlich der raschere Beginn und die schnellere Bildung der ersten Abtheilung abhängen wird; sie werden in der nächsten Zeit persönlich die Beiträge in den ihnen zugetheilten Distrikten einsammeln.

Der Aufruf an die zu dieser Abtheilung bezeichneten Personen wird, so bald man eine Uebersicht über die Beiträge hat, erfolgen.

B a c k n a n g, den 23. Januar 1861.

Jacob Breuninger.

Apotheker Esenwein.

Stadtrath Jenschlam.

Jacob Uebelmesser.

Stadtrath Jung.

Dreher Föll.

Stadtrath Vincon.

Kürschner Bollinger.

B a c k n a n g.

### Gewässerte Stockfische,

per Pfund 5 kr., empfiehlt

Carl F. Witzemannayer,  
Seifensieder.

B a c k n a n g. Unterzeichneter hat nächsten

Samstag und Lichtmess-Feiertag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet.



Bäcker Gaba beim Schwanen.

B a d n a n g.

# Hautwalk-Empfehlung.

Von heute an werden in der untern Fabrik Häute zum Lochwalken und Faswalken angenommen, und sieht gefälligen Aufträgen bestens entgegen. Anmeldungen übernimmt Herr Hermann Richter.

M. Maier.

Oberschönthal.

## Geld-Anerbieten.

1000 — 1100 fl. Pflegschaftsgeld, welches längere Zeit stehen bleiben kann, hat gegen gesetzliche Sicherheit und billigem Zinsfuß bis Lichtmess 1861 auszuliefern

Daniel Leyer.

Oppenweiler.

## Geld-Offert.

800 fl. werden in beliebigen Posten ausgeliehen von

Stiftungspfleger Röfer.

Strümpfelbach.

## Geld-Offert.

6—700 fl. Pflegeld sind in einem oder mehreren Posten zu niederem Zinsfuß auszuliefern bei

Gottlieb Pfizenmaier.

Bei E. Rieder in Lüdingen ist erschienen und für 3 Kr. bei J. Heinrich in Badnang zu haben:

## Merkwürdige Prophezeihungen

der jungen Sonnambule Iphigenie Stradella

auf die Jahre 1860—65,

mit Nachrichten über die bevorstehenden Kriege.

## Großmutter und Enkelin.

Großmütterlein im Stuhle sitzt,  
Sie zählt an neunzig Jahre,  
Es bleichte ihr des Alters Weh  
Schon längst die schwarzen Haare.

Sie hält gefaltet ihre Hände  
Und lispelt fromm Gebete,  
Und über'm Antlitz leuchtet hell  
Der Freude Morgenröthe.

Im Kämmerlein, da ist's so still,  
Die Kage nur spinnst leise,  
Und an der Wand die alte Uhr  
Schlägt friedlich ihre Weise.

Jetzt öffnet sanft sich die Thür,  
In hochzeitlichem Glanze  
Nahet die geliebte Enkelin  
Im weißen Myrthenkranze.

„Großmütterlein“, so schluchzt sie,  
„Ich bitt' um Deinen Segen,  
Ich weiß, es blüht daraus mir Glück  
Auf meinen Lebenswegen.“

Und bettet sanft ihr schönes Haupt  
Großmutter auf die Kniee,  
Wo sie so oft sich ausgeruht  
In ihrer Kindheit Frühe.

„Ja, weine nur“, Großmutter spricht,  
„Wirst oft der Stunde denken,  
Wenn Sorg' und Kummer drückend sich  
Auf Deine Seele senken.“

„Und dennoch ist's der schönste Tag,  
Den man hienieden lebet,  
Der sich wie Frühlingssonnenschein  
In die Erinnerung webet.“

Wenn einst die nackte Wirklichkeit  
Dich höhnet unter Lachen,  
Wenn übergroßer Täuschung Quat  
Dir Alles nimmt, der Schwachen;

Dann blick' zurück auf diesen Tag  
Bist Freude und Entzücken,

Er wird auf alle Wunden Dir  
Den kühlen Balsam drücken.“

„Er wird in Deines Alters Nacht  
Des Trostes Leuchte senden  
Und freudig wirft zum Himmel auf  
Du Dankgebete spenden.“

„So wie auch ich ihm danke jetzt,  
Dass ich den Tag gesehen,  
Wo in der Jugend Maienpracht  
Du am Altar wirst sehen.“

„Und mög' des Himmels Segenshorn  
In reichlicher Fülle fließen,  
Und Noth und Gram mit ehernem Wall  
Vor Deiner Hütte schließen!“

Sie spricht's und stredet zitternd aus  
Die beiden welken Hände,  
Und drückt der Enkelin auf's Haupt  
Des Kusses zarte Spende.

„Und jetzt geh' fort, mein liebes Kind,  
Es harren Dein die Gäste,  
Ich bei' für Dich im Kämmerlein  
An Deinem Freudenfeste.“

Im Kämmerlein ist's wieder still,  
Großmutter betet leise,  
Und an der Wand die alte Uhr  
Schlägt friedlich ihre Weise.

Zur Trauung eilt die Enkelin  
Und dann zu Schmaus und Tanze,  
Sie blüht wie eine Sommerros'  
Im weißen Myrthenkranze.

Jung-Gatte führt in's Brautgemach  
Sein Glück, das er erworben,  
Zur selben Stund' im Kämmerlein  
Großmutter ist gestorben.

Carl August Köpp.

## Eine Brautfabrt.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

Vor etwas mehr als dreißig Jahren —  
Warum gerade damals? Ich will meinen Lesern eine kleine Geschichte erzählen, eine wahrhafte und keine erfundene und dazu von einer Räuberbande, und Räuberbanden gab es zu jener Zeit in Deutschland noch. Ein Bekannter von mir hat ein dickes Buch über sie geschrieben, in dem auch die Bande vorkommt, von deren Hauptmann ich hier ein Stückchen erzählen will.

„Dass es heute keine solche Banden mehr gebe — ich will es nicht geradezu behaupten, aber so viel ist gewiß, in der heutigen Zeit plündern andere Banden viel leichter, viel bequemer und völlig sicher

die Leute aus, an Börsen und Banken; warum da noch Räuber und Mörder? —

Vor etwas mehr als dreißig Jahren fuhr an einem klaren und noch warmen Oktobernachmittage die tägliche Fahrpost in ein kleines Städtchen ein. Das Städtchen lag drei oder vier Meilen von einer deutschen Residenz entfernt. Der Postwagen hielt vor dem Posthause auf der Straße. Der Postillon sprang flink aus dem Sattel. Der Conducteur kam flink aus seinem Coupé hervor, trat an den Wagen, öffnete den Schlag und sprach hinein: „Wer will, kann hier aussteigen!“

Es war noch die volle Zeit der Grobheit der deutschen Postbeamten. Eisenbahnen gab es damals im deutschen Vaterlande noch nicht; Schnellposten waren nur erst auf wenigen Touren eingerichtet. Besonders die Schirrmeister der Fahrposten hatten daher einen Monopol der Grobheit.

„Wie lange hält der Wagen hier?“ fragte eine Stimme heraus.

„Zehn Minuten“, antwortete der Conducteur. „Auch wohl etwas länger!“ meinte etwas derb die Stimme im Wagen. „Man kennt die zehn Minuten auf den Poststationen.“

Das Gesicht des Schirrmeisters verfinsterte sich. Es war dieß eine offenbare Amtschreindeleidigung gegen das gesammte Postwesen. Sollte, mußte er sie nicht rügen? Allein er schien ein großmüthiges Verzeihen vorzuziehen. Er ging, ohne etwas zu erwidern, mit seinem Briefbeutel in das Posthaus.

Aus dem Postwagen stieg darauf ein einzelner Reisender. Es war ein kurzer, dicker Herr mit einem starken, rothen, befehlend aufgeworfenen Gesicht. Draußen sah er sich um. Er hatte etwas zu fragen. Es war aber nur noch der Postillon da, der seine Pserde abschrirte. Er wandte sich ärgerlich an diesen: „Wo kann man hier denn bleiben?“

„Im Wirthshause!“ antwortete eben so grob und nachlässig, wie sein Conducteur, der Postillon. „Ist denn keine Passagierstube da?“ fragte der nahe zornig der Fremde.

„Nein.“  
„Und wo ist das Wirthshaus?“  
„Suche es sich der Herr.“

Der Fremde ging mit einem Fluche, sich das Wirthshaus zu suchen. — In dem Postwagen hatte Jemand der kleinen Scene mit einem höchst gleichgültigen, fast blasirten Gesichte zugehört. Ein Anderer hatte gar keine Notiz davon genommen.

Jener war ein nicht mehr ganz junger Mann mit einem etwas abgelebten Gesichte, das aber einen ungeheuren Schnurrbart tragen mußte. Schnurrbart und eine eigenthümlich steife, gerade Haltung schienen, ungerathet der bürgerlichen Kleidung des Reisenden, einen Soldaten, und etwas Vornehmes in der Haltung, so wie das blasirte Gesicht einen Lieutenant verrathen zu wollen. Er war es, der mit dem völlig gleichgültigen Gesichte, und ohne sich auf seinem Sockel zu rühren, die Unterredung zwischen dem groben Postillon und dem zornigen Herrn angehört hatte.

Der Andere, der von dieser gar keine Notiz genommen hatte, war nach seiner Kleidung offenbar ein Geistlicher. Er trug einen schwarzen Rock, schwarze Beinkleider, eine lange, schwarze Tuchweste, ein sauberes weißes Halstuch, einen schwarzen Hut mit breiter Krämpfe. Er schien schon ziemlich alt zu seyn, seine Haare waren weiß und das Gesicht hätte den Ausdruck einer milden Würde. Derselbe hatte ebenfalls einen Sitzplatz im Wagen und hatte sich ermüdet darin zurückgelegt. Er schien geschlagen zu haben, denn als der Wagen hielt, hatte er nur auf einige Sekunden die Augen geöffnet. Dieselben waren noch ungewöhnlich lebhaft; aber diese Lebhaftigkeit that der milden Würde des Gesichtes keinen Eintrag. Die Augen schlossen sich bald wieder, und er schien weiter zu schlummern.

Außer den Beiden war Niemand im Wagen und sie schienen das Weiterfahren desselben abwarten zu wollen. Der muskulosische Lieutenant schloß nicht, sondern sah bloß langweilig vor sich hin; seine Langeweile sollte jedoch unterbrochen werden. Der Postwagen näherte sich aus der Straße des Stadtchens ein Herr mit zwei Damen. Der Herr war ein hübscher junger Mann, noch sehr jung; das Gesicht wie Milch und Blut, darin ein kleiner, schwarzer, feder Schnurrbart, ein Paar Augen, die gläubten, überall dabei seyn zu müssen, und ein Leichtsin, der für junge Mädchenlippen gewiß zum Küßen war, frommen Matronen und soliden Männern aber unwillkürlich ein Kopfschütteln abnötigen oder wohl gar einen Schrecken einjagen mußte. Er trug bürgerliche Reisekleidung, aber auch ihm sah man bald an, daß er ein junger Lieutenant seyn müsse, man konnte sogar meinen, die Garde in ihm zu entdecken, denn die vornehme Bläulichkeit und der lebenswürdige Leichtsin eines Gardelieutenants haben nun einmal etwas Unverkennbares. Er führte eine ältere Dame; ein junges Mädchen ging an seiner anderen Seite.

Fünf Schritte vor dem Postwagen blieben sie stehen und sollten hier Abschied nehmen, da der junge Mann mit der Post reisen wollte. Die Damen, von denen die ältere die Mutter war, hatten ihn zum Wagen begleitet. Dem Scheidenden durften die mütterlichen Abschiedswahnungen nicht fehlen; sie sind zwar meist schlecht genug angebracht, namentlich in diesem Momente; aber sie sind so gut gemeint, und das Herz der Mutter weint dabei, manchmal freilich auch das des Sohnes. Dieses weinte hier wohl nicht.

„Und nicht wahr, Fris“, sagte die Mutter, „Du denkst an Alles, was Du mir versprochen hast.“

„Gewiß, liebe Mutter.“  
„Und Du wirst nicht leichtsinnig seyn?“  
„Gewiß nicht, liebe Mutter.“  
„Und auch keine Abenteuer suchen?“  
„Wenn sie mich nur nicht suchen.“  
„Dann gehe ihnen aus dem Wege, mein Sohn.“  
„Ach, wer das könnte!“  
„Fris, Fris!“  
„Aber ich werde mir alle Mühe geben, Mutter.“  
„Kann ich mich darauf verlassen, mein Kind?“

„Es ist wahrhaftig mein Ernst, Mutter. — Aber Himmel Donnerwetter, was ist denn das, mein Herr? wie können Sie sich unterstehen —“

Die jüngere Begleiterin des blunzungen muskulosischen Gardelieutenants war noch jünger als er; sie konnte vierzehn bis fünfzehn Jahre zählen, war also in dem Alter zwischen Kind und Jungfrau. Als Jungfrau war sie hübsch, als Kind neugierig. Während der mütterlichen Ermahnungen war sie an den Postwagen herangetreten, indem sie doch wissen wollte, wo der Herr, den sie begleitete und der ihr also näher angehörte, bleiben sollte. Daher blickte sie in den Wagen und sie war unmittelbar vor dem ungeheuren Schnurrbart des Lieutenants. Erschrocken wollte sie zurückfahren, aber sie konnte nicht; der Schnurrbart war plötzlich lebendig geworden.

„Ach, meine Kleine, Sie wollen mitfahren? Ich werde Ihnen eustetigen helfen, schönes Kind.“

Die junge Dame fühlte sich angefaßt, sie wußte nicht, wie sie sich verhalten sollte. Vor Schreck konnte sie kaum schreien, aber die schwarzen Augen ihres jungen Begleiters, die überall dabei seyn mußten, waren schon bei ihr und in dem nämlichen Momente auch ihr Begleiter selbst. Der junge Gardelieutenant hatte sich von der Mutter losgerissen und stieg zum Wagen.

„Himmel Donnerwetter, Herr, wie können Sie sich unterstehen! Wissen Sie, daß die Dame meine Schwester ist?“

Der blaßte Lieutenant blieb blaß. „Nein, mein Herr, das weiß ich nicht.“

„So erfahren Sie es, und —“

„Ich erfahre es, und?“

„Sie werden mir Genugthuung geben, wenn ich vorher erfahren habe.“

„Wer ich bin?“

„Ja, Herr, wer sind Sie?“

Bei diesen Fragen hatten sich die Herren natürlich näher angehen, und auf einmal rief der lebhaft Gardelieutenant: „Ach, zum Teufel, Falkenberg, bist Du es denn wirklich?“

Und der blaßte Lieutenant sprach ruhig: „In der That, Fris, hörst, ich erkenne auch Dich.“

„Der verdammte bürgerliche Rock macht Einen unkenntlich.“

„Ja, er entsetzt. — Also, Deine Schwester war die Dame? —“

„Ja, das ist sie, aber was ist sie denn geblieben? —“

„Ich muß sie doch jetzt um Verzeihung bitten.“

„(Fortsetzung folgt)“

### Tages-Begebenheiten.

— **Rottweil, 19. Januar.** Zwei schwere Beschüsse, die in den letzten Tagen begangen wurden, bilden das allgemeine Stadtsprachwort. Die Dietingen wurde letzten Mittwoch eine Frau, deren Mann im Elend arbeitet, in Untersuchung gezogen, weil sie sich des Gismords an ihrem Stiefkinder, einem zweijährigen Knaben, dringend verdächtig

gemacht hat. Das vergiftete Kind starb gähren nach schrecklichen Schreien und Convulsionen. Die Stiefmutter ist hierher gebracht worden zur weiteren Untersuchung. Sie befindet sich im Gerichtsgefängnis, sondern weil sie ihre nähere Entbindung erlangen nicht, im Krankenhaus verwahrt. — Der zweite Fall ereignete sich in Wellendingen: ein Mann schlug seine Frau todt. Gestern und heute wird von dem Oberamtsrichter an Ort und Stelle die Untersuchung eingeleitet. — In dem benachbarten Dorfe Hausen (ob Rottweil) wurden während der letzten Weihnachtsfeiertage zwei Geschwister, ein Bruder und eine Schwester, beide in den 20er Jahren und gesund und kräftig, geisteskrank. Der junge Mann tobt und schrie, daß man ihn nicht mehr zu Hause behalten konnte; er befindet sich seit einigen Tagen in dem hiesigen Bezirksirrenhaus. Die Schwester ist zu Hause und verhält sich ruhig, schließt sich aber von allem Verkehr mit den Ihrigen aus und stiert bewegungslos und stumm immer vor sich hin. Nach einem ziemlich verbreiteten, aber nicht erwiesenen Gerüchte hätten sich diese zwei unglücklichen, geistig sehr beschränkten Menschen in der Christnacht um 12 Uhr auf einen Kreuzweg auf dem Felde begeben, um dort abergläubische Dinge zu treiben. Da habe beide plötzlich ein so entsetzlicher Schrecken ergriffen, daß sie darob den Verstand verloren.

— **Stuttgart, 23. Jan.** Die Berufung des Landtags auf den 21. Februar soll nun definitiv beschlossen seyn und das betreffende Dekret heute noch im Staats-Anzeiger erscheinen. (H. T.)

— **Hannover, 21. Jan.** Auf Anregung der verwitweten Großherzogin von Mecklenburg-Estelich wollen die deutschen Fürstinnen der Gemahlin des Königs von Neapel, Franz II., einen goldenen Lorberkranz verehren, zu welchem jede deutsche Fürstin je ein Blatt, mit dem Namen der Gekrönten bezeichnet, zu schenken gewillt seyn soll. In Hessen, Hannover und Mecklenburg soll dieser Gedanke besonders lebhaften Beifall gefunden haben. Nicht bloß unsere Königin, sondern auch die Prinzessinnen Helene, Marie und Mathilde werden ihre Blätter zu dem Kranze schenken.

— Die „Dan. H. S.“ schreibt unterm 17. Jan.: „Wir glauben uns unterrichtet zu seyn, wenn wir mittheilen, daß die unmittelbare Antwort Dänemarks auf den wirklichen Vollzug einer Bundesexekution in Holstein die Aufstellung einer Armee von vorläufig 10,000 Mann jenseits der Eider und die Proklamirung des Belagerungszustandes im Herzogthum Schleswig seyn wird. Gleichzeitig hören wir, daß ein Theil der dänischen Flotte aufgetakelt und armirt wird.“

— **Kopenhagen, 22. Jan.** Der Marineminister beorderte die Ausrüstung einer Dampf-Flotte von 22 Schiffen, einschließlich 4 Kanonenschaluppen und 12 Bombenjollen. 890 conscribirt Matrosen sind auf 1. März einberufen. In Odensee war große Volksversammlung. Eine Adresse wegen gänzlicher Ausschließung Holsteins und Lauenburgs aus dem Gesamtstaat wurde beschlossen.

und ein Comité gegen Anschaffung von Kanonenbooten gebildet.

— **Wien, 17. Jan.** Für den Fall eines eventuellen Krieges soll der regierende Fürst von Liechtenstein den patriotischen Antrag gemacht haben, auf eigene Kosten ein ganzes Kavallerie-Regiment anzurüsten und während der Kriegsdauer erhalten zu wollen. Im Genehmigungsfall würde der Fürst dasselbe als Oberst persönlich kommandiren.

— **Turin, 21. Jan.** Die „Opinione“ meldet: Nachdem König Franz den Vorschlag der Uebergabe Gaeta's zurückgewiesen, wurde die französische Flotte vor Gaeta durch die italienische erlegt. Admiral Persano erklärte die Blockade von Gaeta und erließ eine Proklamation, worin er anzeigte, er gewähre denjenigen Bewohnern, welche sich zu entfernen wünschten, einige Stunden Zeit. Die fremden Schiffe verließen den Hafen in der Erwartung, daß morgen das Bombardement beginnen werde. — Am 20. wird das Feuer auf der ganzen Linie von Gaeta aus 150 Stücken verschiedenen Kalibers eröffnet. Man rechnet, daß jedes Stück mit 1000 Ladungen versehen ist.

— Die Pariser „Presse“ vom 21. d. gibt an, einer Privatbesuche zufolge habe das Bombardement Gaeta's am 20. d. von der Land- und von der See-Seite aus begonnen.

— Freu und fest, ein glänzendes Beispiel, hat die junge Königin von Neapel an der Seite ihres unglücklichen Gemahls in der Festung Gaeta aus. Mit düsteren Ahnungen zog sie vor ein paar Jahren als Braut des damaligen Kronprinzen nach der schönsten Stadt der Welt, ihrer hatte ein an Körper und Geist schwächer, weil raffiniert ruinierter Gemahl. Die Brautreise ging auffallend langsam vor sich. Die ängstliche, herrschsüchtige Stiefmutter und die Stiefbrüder des Fürsten stellten sich zwischen sie und den Kronprinzen und bemerkten den steigenden Einfluß der schönen, energischen Frau mit Schrecken. Einst ging das junge Paar am Strande des Meeres spazieren und wurde von Schaaren von Bettlern umringt. Der Kronprinz war in der Schule seiner geizigen Mutter erzogen, welche oft in Gaeta in den Prunkgemächern des schönsten Palastes zu Europa mit eigenen Händen die Hemden der Familie stülte. Er zog seinen Geldbeutel aus der Tasche und suchte mit spizen Fingern nach steinernen Silbermünzen. Da glühte das Gesicht der deutschen Königin vor Scham und Jorik, sie brach in die Worte aus: das ist eine Schande für einen König! — Er riß ihm den Geldbeutel aus der Hand und warf ihn mit allem darin enthaltenen Geld und Silber unter die Bettler. Franz II. war so schwach, alles seiner Familie wieder zu erzählen und diese war außer sich. Der Kronprinz beider Stellen hatte den letzten Spaziergang mit seiner Mutter gemacht. Sie ist die Stiefmutter von der Kaiserin, die in Gaeta ausharrt, und ihren Mann hat alle erkrankt.

— In Danzig ist vor einigen Tagen ein Fall vorgekommen, daß ein Kind, welches, nachdem es in der Kirche die Taufe empfangen, nach Hause gebracht wurde, unterwegs erstarb.

**Nachricht.**

(Mir und mich.) In einer preussischen Stadt wurde von einer wandernden Schauspielertruppe „Don Juan“ gegeben, und Donna Elvira ließ sich im zweiten Akt aus ihrem Fenster herab schmelzend vernehmen:

„Mann ohne Wort und Glauben,

Willst Du den Trost mir rauben“, —

„Mir! Mir!“ tönte es plötzlich im ganzen Hause, und die geängstete Sängerin begann von Neuem:

„Mann ohne Wort und Glauben,

Willst Du den Trost mir rauben,

Der mir noch aufrecht hält?“

„Mich! Mich!“ erschallte es wieder, und bei jedem Verstoße dieser Art schritt das Publikum als donnernder Corrector ein. Als aber der Lärm immer häufiger und toller ward, auch wohl einige Ballhornstimmen mit schallendem Gelächter zur Ruhe verwiesen wurden, rief endlich der Polizeikommissar des Ortes, auf eine Bank steigend und mit glühendem Angesichte: „Meine Herren, ich bitte mich Ruhe aus!“ — „Mir! Mir!“ dröhnte es jubelnd von allen Seiten, und der arme Polizeikommissarius verließ ingrimmig seine Rednerbühne, befahl den Vorhang fallen zu lassen und schloß unter allgemeinem Gelächter die herabgewürdigte Oper.

Ein Dieb kam in ein Haus, wo viele junge Leute wohnten. Er fand in einer Stube drei Mäntel liegen und nahm sie weg. Als er die Treppe geschwind hinunterging, begegnete ihm ein Advokat, der von einer Reise nach Hause kam und ebenfalls im Hause wohnte. Dieser hatte einen schönen Mantel mit sammetnen Aufschlägen um, und fragte den Dieb, wo er mit den Mänteln hin wolle? Dieser antwortete: „Sie gehören drei Herren in diesem Hause, welche sie mir gegeben haben, um die Flecken auszumachen.“ — „So nehmt meinen auch und macht die Flecken aus; bringt ihn aber in drei Stunden wieder.“ „Ganz wohl, mein Herr“, antwortete der Dieb, welcher des Advokaten Mantel nahm und ihn so wenig wie die drei andern wiederbrachte.

**Vergilbte Wäsche wieder weiß zu machen.**

Man weicht vergilbte Wäsche in sauer gewordene Buttermilch und läßt sie darin liegen, und zwar größere länger als feine. Alsdann wäscht man sie mit Seife in lauwarmem Wasser, spült sie in kaltem nach und trocknet sie. Hilft dieses Verfahren nicht das erste Mal, so wiederholt man es. Bei sehr feiner Wäsche darf die Milch nicht zu sauer seyn.

**Baunung. Gutes Bier ist wieder fortwährend zu haben bei**

**Eberhardt.**

Baunung, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinich.



**Sonntag  
Vinçon.**

**Baunung. Naturalienpreise vom 23. Jan. 1861.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	5	18	5	8	5	—
Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	4	18	4	3	3	30
1 Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2423 fl. 52 fr.

**Ball. Naturalienpreise vom 19. Januar 1861.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	17	6	57	6	36
Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	5	20	5	7	5	—
Gemischt . . .	6	9	5	32	5	10
Gerste . . .	—	—	4	15	—	—
Haber . . .	3	52	3	39	3	24
Erbsen . . .	—	—	5	32	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbrunn. Naturalienpreise vom 23. Jan. 1861.**

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	—	—	6	52
Dinkel . . .	5	15	—	—	4	42
Weizen . . .	6	52	—	—	6	30
Roggen . . .	4	54	—	—	4	45
Gerste . . .	4	48	—	—	4	36
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	4	15	—	—	4	9

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 23. Januar 1861.

Wiskolen . . .	9 fl. 34—35 fr.
Pr. Friedrichs'or . . .	9 fl. 56—57 fr.
Holl. 10 fl. Stück . . .	9 fl. 38½—39½ fr.
Randdukaten . . .	5 fl. 28½—29½ fr.
20 Frankenstück . . .	9 fl. 18—19 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 38—42 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45½—½ fr.

**Der Murrthal-Bote,**

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunung und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 9. Dienstag den 29. Januar 1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Die Verwaltung der Oberamtspflege ist heute dem neuernannten Amtspfleger Reichert übergeben worden; was die Ortsvorsteher in den Gemeinden sogleich bekannt zu machen haben. Derselbe wohnt im Hause des Kaufmanns Feuch auf dem Marktplatz. Baunung, den 28. Januar 1861. Königl. Oberamt. Reichert.

**Baunung. Aufforderung.**

Im Unterpfandsbuch zu Heiningen, Theil I Blatt 113/115, lauft unter dem Namen des längst in Amerika befindlichen Johann Ludwig Eckert, Bauers, noch ungelöscht Unterpfandsbestellung vom 30. Juni 1827 gegen Matth. Eckert vom Stiftsgrundhof, Namens seiner Kinder I. Ehe Regine Margarethe und Friederike Eckert, für großväterliches Vermögen 154 fl. 48 fr. Die Gläubigerin Regine Margarethe hat in die Löschung des Pfandrechts eingewilligt, dagegen kann die behauptete Befriedigung der Gläubigerin Friederike Eckert, Ehefrau des Andreas Heller von Allmersbach, nicht nachgewiesen werden.

Da diese schon im Jahre 1831 nach Amerika ausgewandert und ihr Aufenthaltsort unbekannt ist, auch die erfolgte Tilgung der fraglichen Schuld als sehr wahrscheinlich erscheint, und außerdem der Inhaber der verpfändeten Sache den Antrag auf Löschung des Pfandrechts gestellt hat, so ergeht an die Friederike Eckert, verehel. Heller, beziehungsweise ihre Rechtsnachfolger, hiemit die Aufforderung, etwaige Einwendungen gegen die Löschung des obenbezeichneten Pfandrechts

binnen 90 Tagen a dato bei unterzeichnetem Gerichte vorzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist

auf den Vollzug der Löschung wird erkannt werden.

Den 21. Januar 1861.

Königl. Oberamtsgericht. Frölich.

**Baunung. Aufforderung.**

Unter dem Namen der nun verstorbenen Melchior Käpichen Eheleute von Heiningen ist wegen 60 fl. rückfälliges Heirathgut für Jakob Körner, Schuhmacher von Maubach, ein Privat-Unterpfand im Unterpfandsbuch Band I. Blatt 173 eingetragen. Die re. Käpichen Erben behaupten, ohne irgend einen Nachweis liefern zu können, vollständige Tilgung obiger Schuld und beantragen deshalb Löschung des Pfandrechts. Da der Gläubiger re. Körner schon vor vielen Jahren nach Rußland ausgewandert und sein Aufenthaltsort seither unbekannt geblieben, auch die erfolgte Tilgung der Schuld als sehr wahrscheinlich zu betrachten ist, so ergeht auf diesem Wege an denselben oder seine etwaigen Rechtsnachfolger hiemit die Aufforderung, seine Einwendungen gegen die beantragte Löschung des obenbezeichneten Pfandrechts

binnen 90 Tagen a dato bei unterzeichnetem Gerichte vorzu-